

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Alex Spichale

Ennetbadener Kinder und Jugendliche beim Karate-Training: Eine japanische Kampfkunst als Lieblingssport (Seite 16).



Dokumentation

Die Gerechtigkeits-Genossenschaft 6

Heimatkunde

Die Geschichte des Schlössli 12

Wohnort Ennetbaden

Irma und Kurt Renold, Ehepaar 22



Fritz W. Gläser,
Gemeinderat

Die Qualität des Alterns

Der Schweizer Film «Die Herbstzeitlosen» brachte 600 000 Zuschauer in die Kinos. Die Geschichte der 80-jährigen Martha Jost (gespielt von der 87-jährigen Stephanie Glaser in ihrer ersten Filmhauptrolle) zeigt, dass das Leben so lange einen Wert hat, wie man es lebt.

Ich befasse mich einerseits in meinem Beruf mit dem «Wohnen im Alter», andererseits komme ich mit meinem Ressort im Gemeinderat noch mehr als zuvor mit dem so genannten dritten Lebensabschnitt in Berührung. Ich stelle fest, dass die Vielfaltigkeit des Alters so vielfältig ist, wie es die Menschen auch sind.

Zu Gunsten älterer und betagter Menschen ergeben sich für mich im Rahmen einer aktiven Politik drei Ziele, die mit drei Stichworten umrissen werden können:

- **Selbstständigkeit:** Erhaltung und Stärkung der Selbstständigkeit im alltäglichen Leben. Das heisst: Möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben.
- **Solidarität:** Stärkung der gegenseitigen Hilfe und Solidarität zwischen verschiedenen Generationen und zwischen verschiedenen Gruppen älterer Menschen (Gesunde, Behinderte usw.).
- **Interesse und Teilnahme:** Erhalt und Stärkung der aktiven Teilnahme älterer Frauen und Männer am gesellschaftlichen Geschehen, Interesse an Neuem oder Realisierung von lang gehegten Wünschen. Das gibt den nötigen Lebenswillen, denn «die Seele ernährt sich von dem, worüber sie sich freut».

Für mich hat die Förderung von Institutionen, die der Selbsthilfe und Selbstverantwortung dienen, eine grosse Bedeutung. Selbsthilfe und Selbstverantwortung erhalten in jedem Menschen das Selbstbewusstsein. Ausserdem stelle ich fest, dass Lebensformen und Wohnbedürfnisse eng miteinander verhängt sind. Wir müssen darum altersgerecht bauen, planen und sanieren. Altersgerecht heisst: für alle Generationen. «Berollbare» Flächen zum Beispiel nützen nicht nur Familien mit Kinder- und Einkaufswagen, sondern erleichtern auch die Arbeit für Menschen mit Gehbehinderungen, Senioren mit Gehhilfen oder Menschen im Rollstuhl (Lasten rollen statt tragen!).

Die Solidarität zwischen Generationen ist sehr wichtig, aber zunehmend auch die Solidarität unter den RentnerInnen. Zudem sollten neue, flexible Formen der Pensionierung, die auch eine Weiterbeschäftigung älterer Frauen und Männer einschliessen, möglich werden. Gleichzeitig müssen Potenzial und Kompetenzen älterer Menschen gesellschaftlich besser genutzt werden. Die nachberufliche Lebensphase muss mit Lebenssinn gefüllt werden. Und als selbstverständlich erachte ich schliesslich, die nötige Ruhe und Gelassenheit im Alter einkehren zu lassen, um gestärkt Neues zu unternehmen – so wie es einem gerade ist.

Dies ist wahrscheinlich auch eine Qualität des Alterns.

Fritz W. Gläser,
Gemeinderat

Gemeindeversammlung vom 15. November

An der nächsten Gmeind haben die Stimmberechtigten von Ennetbaden über einen Baubeitrag von 2 x 450 000 Franken in Form von Aktienzeichnung zur Finanzierung der Erweiterung des Pflegebereichs im Alterszentrum Kehl Baden/Ennetbaden zu befinden. Ausserdem soll sie ein Darlehen von 1 031 000 Franken zur Finanzierung des Neubaus «Betreutes Wohnen» im Alterszentrum Kehl gewähren.

Öffentliche Orientierung: Mi 31. Okt., 20 Uhr, Foyer Turnhalle.

Voranschlag 2008

Der Gemeinderat hat das Budget für das kommende Jahr erarbeitet. Wie erwartet, kommen ab 2008 spürbare finanzielle Veränderungen auf die Gemeinde zu. Erstmals zeigen sich insgesamt Mehrbelastungen infolge der Neuregelung des Finanzausgleiches zwischen Bund und Kanton (NFA) und dem Gesetz über die Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden (GAT III).

Die wesentlichsten Zunahmen bei den Aufwendungen (gegenüber Budget 2007) sind zurückzuführen auf:

- Anteile an Verbände und Kliniken für die Ausfinanzierung der Aarg. Pensionskasse (193 000 Fr.).
- Anteil Restdefizit für Sonderschulen und Heime (370 000 Fr.).
- Beitrag an Kanton für Regionalverkehr (106 000 Fr.).
- Finanzausgleich an Kanton (737 000 Fr.).

Aufgrund der aktuellen Entwicklung wird für 2008 ein gegenüber dem Vorjahresbudget höherer Steuerertrag von rund 850 000 Franken prognostiziert. Es zeigt sich, dass trotz der Steuergesetzrevision, aber dank Neuzuzüglern, ausserordentlichen Jahressteuern und höheren Einkommen mit einem beachtlichen Mehrertrag gerechnet werden darf. Für den Verkauf des Schief-Areals kann mit einem ausserordentlichen Gewinn von 1 Mio. Franken gerechnet werden. Insgesamt sollen für ordentliche und zusätzliche Abschreibungen knapp 3,8 Mio. Franken verbleiben.

Wie im aktuellen Jahr stehen auch 2008 massive Investitionen bevor: rund 5 Mio. Franken. Davon fallen beinahe 2,5 Mio. Franken für die Ausfinanzierung und die Besitzstandregelung des Gemeindepersonals sowie die Finanzierung der Teuerungszulage der Rentner bei der Aarg. Pensionskasse an. Neu wird sich die Gemeinde intensiv mit der Schulraumplanung (Wettbewerb, Projekt) zu befassen haben (S. 5).



Bild: Metron

Innenhof im Alterszentrum Kehl: Erweiterung und Neubau.

Grosse Vorhaben stehen auch beim Alterszentrum Kehl an: Vorgesehen sind die Erweiterung des Pflegebereichs und ein Neubau für «Betreutes Wohnen». Überdies gilt es, die bereits beschlossenen Bauvorhaben anzugehen bzw. abzuschliessen (rückwärtige Erschliessung Bäderzone, Ehrendingerstrasse). Die hohen Investitionen können zum grossen Teil aus Eigenmitteln bzw. Abschreibungen finanziert werden. Für den verbleibenden Finanzierungsbetrag werden neue Fremdmittel von rund 1,23 Mio. Franken benötigt werden.

Steuerfuss: In Anbetracht der laufenden und künftigen hohen Investitionen kommt der Gemeinderat nicht umhin, weiterhin einen Steuerfuss von 100 Prozent zu beantragen.

Eigenwirtschaftsbetriebe: Der Wasserzins soll unverändert 1.70 Fr./m³ betragen. Dagegen muss die Abwassergebühr von 2.30 auf 2.50 Fr./m³ erhöht werden. Die aktuelle Verschuldung und weitere hohe zu erwartende Investitionen (Werkleitungen, Regenrückhaltekanal) erfordern diesen Schritt.

Elisabeth Hauller,
Gemeinderätin

Planungsstand Schief-Areal

Das Restaurant Schief bleibt noch für ein Jahr geöffnet.

Der Gestaltungsplan Zentrum 2. Etappe wurde vom Gemeinderat definitiv gutgeheissen und dem Regierungsrat zur Genehmigung weitergeleitet. Damit ist die Planungsphase abge-



Café Schief: Noch offen bis Herbst 2008.

schlossen. Im Hinblick auf die archäologischen Grabungen werden im Dezember 2007 die Liegenschaft Grendelstrasse 1 und der angebaute Schopf Sonnenbergstrasse 1a abgebrochen.

Die Kantonsarchäologie wird den Abbruch begleiten und Voruntersuchungen durchführen, damit der Zeitbedarf für die archäologischen Untersuchungen beim Abbruch des Café Schief bzw. beim Aushub der Baugrube für die Überbauung Zentrum 2. Etappe näher abgeschätzt und im Zeitplan berücksichtigt werden kann. Wie geht es weiter? Ab Januar 2008 beginnen die Projektierungsarbeiten für die Überbauung Zentrum 2. Etappe und das Baubewilligungsverfahren.

Das Café Schief kann voraussichtlich noch bis im Herbst 2008 offen bleiben, denn der Abbruch erfolgt in Absprache mit dem Wirt so spät wie möglich. Herr Rüfenacht freut sich in der verbleibenden Zeit von rund einem Jahr auf möglichst viele Gäste aus Ennetbaden und der Umgebung.

Noch kein neues Fiko-Mitglied

Bei den Wahlen für die Finanzkommission (Fiko) hat am 21. Oktober keiner der beiden Kandidaten das absolute Mehr erreicht. Thomas Kölliker, parteilos, erhielt 483, Lukas Urech, FDP, 471 Stimmen. Das absolute Mehr betrug 487 Stimmen. Die Stimmbeteiligung lag bei 52 Prozent. Der damit notwendig gewordene **zweite Wahlgang** findet am **24. Februar 2008** statt. Die Wahl für ein neues Fiko-Mitglied wurde nötig, weil Marc Burckhardt, FDP, aus der Fiko zurückgetreten ist.

Neue Kehrichtsackverkaufsstelle

Seit Anfang Oktober gibt es die Ennetbadener Kehrichtsäcke auch beim Coop Langhaus in Baden. Damit erhöht sich die Zahl der Verkaufsstellen für Ennetbadener Abfallsäcke auf neun.

- **Ennetbaden:** Gemeindeverwaltung, Café Intercity, Gutknecht Milchwagen
- **Baden:** Hauptpost, Info Baden, Coop City, Coop Langhaus
- **Wettingen:** Vita Drogerie
- **Nussbaumen:** Migros

Es braucht ein neues Schulhaus

Die steigende Kinderzahl und die Neuorganisation der Schule im Kanton Aargau machen neue Schulräume nötig.

Vor drei Jahren hätte niemand an ein neues Schulhaus mit sechs Klassenräumen gedacht. Doch steigende SchülerInnenzahlen und die Schulreformen bedingen, dass ein neues Schulhaus am Standort des heutigen Kindergartens Grendel gebaut werden muss. Ausserdem sollen die bestehenden Schulhäuser umgebaut und den neuen Anforderungen angepasst werden. Am heutigen Standort der Tagesstrukturen ist ebenfalls ein Neubau geplant.

Dies schlagen die Arbeitsgruppe Schulraumplanung, Gemeinderat und Schulpflege vor, nachdem sich eine Arbeitsgruppe intensiv mit dem Thema Schulraumplanung auseinandergesetzt hat. Dabei wurden die Räume für die Tagesstrukturen, die Spielgruppe und den Jugendtreff (alles inzwischen feste Institutionen in Ennetbaden) miteinbezogen. Es zeigte sich schnell, dass der heutige Doppelkindergarten Grendel weder den Anforderungen an den Kindergarten noch an die Eingangsstufe erfüllt. In den nächsten Jahren werden grosse Jahrgänge den Kindergarten besuchen, so dass zusätzliche Abteilungen geführt werden müssen. Zwei Jahre später treten diese in die Primarschule ein, was neue Abteilungen zur Folge hat. Im Rahmen der gesamtschweizerischen Schulharmonisierung wird ausserdem die sechste Klasse der Primarschule zugeordnet. Auch dies bedingt zusätzliche Räume. Die integrative Schulung, die individuellen Lehr- und Lernformen fordern andere Räumlichkeiten. Die Tagesstrukturen werden die Entwicklung der steigenden Kinderzahlen ebenfalls spüren, sie stossen bereits heute an einigen Tagen an ihre Grenzen.

Patrizia Bertschi,
Gemeinderätin



Bild: Sammlung Fredi Wildi

Schul- und Gemeindehaus Ennetbaden im Jahr 1910:
Noch kaum Schulraumprobleme.

Tagesstrukturen – dritter Teil der Erfolgsgeschichte

Mit unvermindertem Elan sind die Tagesstrukturen ins dritte Jahr gestartet. Gleichzeitig hat Praktikantin Fabienne Schütz die Lehre als Fachfrau Betreuung begonnen. 497 Kinder werden in 46,5 Stunden (von 52,5) betreut. Durchschnittlich sind es 10 Kinder; angestrebt waren sieben. Zugenommen hat die Betreuung am Nachmittag. So ist nicht immer einfach, genügend Ruhe für die Aufgabenbegleitung zu haben. Die Mittagessen sind weiterhin sehr gefragt: Mit an zwei Tagen über 50 Mittagessen sind wir bei den gegebenen Räumlichkeiten an die Kapazitätsgrenze gestossen. Im Zusammenhang mit der Schulraumplanung wurde deshalb die räumliche Situation bei den Tagesstrukturen mit einbezogen (siehe nebenstehenden Artikel). Ganz wichtig für die grosse Beliebtheit ist unser erfolgreiches Team um Leiterin Florence Mundorff.

Beatrice Walker, Patrizia Bertschi

Landvogteischloss-Kreisel eingeweiht – Stadtarchiv bezugsbereit

Der erste Verkehrskreisel in Ennetbaden ist Ende September offiziell seiner Bestimmung übergeben worden.

Der Verkehr war schon einige Wochen über die neue Anlage gerollt. Doch erst am Mittwoch, 26. September, wurde der Kreisel beim Landvogteischloss im Beisein etlicher Polit-honoratioren (Badens Stadtammann Stephan Attiger und Ennetbadens Vizeammann Pius Graf) offiziell eröffnet. Selbstverständlich durfte, wenn im Aargau ein Verkehrsrondell eröffnet wird, der kantonale Baudirektor Peter Beyeler nicht fehlen. Für einmal durchschnitt er allerdings nicht ein Band, sondern betätigte sich als Geschenkeverteiler im Postauto hinauf zum Höhtal. Die Fahrgäste bekamen an diesem späteren Mittwochnachmittag von ihm, Pius Graf und Stephan Attiger Rosen und Spanischbrödtli.

Beyeler freute sich sichtlich, den Landvogteischloss-Kreisel seiner Bestimmung zuzufüh-

ren. Als Badener wusste er um die schwierige Situation bei der Einmündung der Ehrendinger- in die Wettingerstrasse. Seit Jahrzehnten war über eine Lösung für die Verkehrsführung beim unfallträchtigen Knoten diskutiert worden. Lange stand die Idee von Verkehrsampeln im Vordergrund. Als dann aber in den frühen Neunzigerjahren sich auch im Aargau der Kreisel als Lösung für neuralgische Kreuzungen zu etablieren begann, konzentrierte sich die Planung auf ein Verkehrsrondell.

Fünfzehn Jahre dauerte es schliesslich, bis aus den ersten Plänen ein fertiger Kreisel wurde. Das hatte auch mit der schwierigen und engen Situation beim Felsenegg zu tun. Tatsächlich mussten Stützmauern gebaut und aufwendig Niveauunterschiede ausgeglichen werden. Immerhin konnte mit dem neuen Kreisel auch gleich das **neue Badener Stadtarchiv** gebaut werden. Es befindet sich unter dem Kreisel und wird am **Samstag, 17. November**, eingeweiht – mit **Führungen von 11 bis 16 Uhr**, jeweils zur vollen Stunde.



Bilder: Dominik Andreatta, Docuteam



Kreiseleinweihung mit Baudirektor Peter Beyeler, Räume im Stadtarchiv unter dem Kreisel: Lange Planung, aufwendiger Bau.

Ein Mensch von stiller Grösse



Helmuth Friedrich, 1929–2007

Helmuth Friedrich ist nicht mehr. Mit ihm hat die Gemeinde Ennetbaden nicht nur einen hochgeachteten Alt-Gemeindeammann, sondern gewissermassen ein prägendes Element ihrer jüngeren Vergangenheit verloren. Persönliche Erinnerung wird zu Geschichte.

Zu einer Geschichte, die für uns Diesseitigen unmittelbar greif- und erlebbar wird in dem, was heute am Limmatknie und im Zentrum passiert. Helmuth Friedrich war dessen erster Protagonist.

Die formellen Eckdaten seines Lebens, seines enormen Einsatzes und segensreichen Wirkens für die Öffentlichkeit im Allgemeinen und die Gemeinde Ennetbaden im Speziellen sind bekannt und haben Aufnahme in Nachrufen und Würdigungen gefunden. Da war die Rede von einem Mann, der durch seine «menschliche, soziale, ausgleichende und lösungsorientierte Wesensart viel zur positiven Entwicklung und zum guten Image von Ennetbaden beigetragen hat»: Von 1974 bis 1993 zwanzig Jahre Tätigkeit als Gemeinderat, davon 12 Jahre als Gemeindeammann, voran- und nachgehend Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen, Alterssiedlung, Kern- und Bäderumfahrung, Karl-Braun-Stiftung und sehr vieles mehr.

Soweit die äusseren Eckdaten, welche die Geschichtsschreibung vorzugsweise überliefern wird. Doch wird man dem Menschen Helmuth Friedrich damit wirklich gerecht? Darf ich mich als sein im Amte stehender Nachfolger damit begnügen? Und darf ich das vor allem auch vor dem Hintergrund, dass ich

ihm wegen eines beruflichen Auslandsaufenthaltes an seiner Abdankung nicht ein letztes, sehr persönliches und stilles «Adieu» zurufen konnte? Mein Bedürfnis ist ein anderes, weil ich ihn eben nicht nur als Vorgänger im Amt, sondern auch als Freund der elterlichen Familie jung kennen und aufrichtig schätzen gelernt habe.

Da war eine filigran strukturierte Persönlichkeit, ein Mensch, in dem sich thurgauische Behäbigkeit mit einem ausserordentlich wachen und wachsamen Geist wie ganz selbstverständlich zu einem unaufdringlichen, aber sehr präsenten und authentischen Ganzen vereinigte. Da war ein fürsorglicher Familienvater und Chef des Telefonamtes von Baden mit einem sehr feinen, trockenen Humor. Da war ein ruhiger, sensibler Gewerkschafter mit einem ausgeprägten Gespür für die Menschen und das Machbare. Da war überdies ein beharrlicher Gemeindeammann, der mit Hingabe Rosen züchtete und gleichsam nebenbei Grossartiges leistete. Und da war vor allem ein tapferer Mann, der seinen Weg mit beispielhafter Würde ging und trotz seines kolossalen Leistungsausweises nie Aufhebens um seine Person machte.

Da war ein Mensch von stiller Grösse.

*Basil Müller,
Gemeindeammann*

GGE – Gerechtigkeits-Genossenschaft Ennetbaden

von Anton Bucher, Alt-Gemeindeammann

In Ennetbaden besteht eine Jahrhunderte alte GGE mit 45 Nutzungsrechten. Die Rechte wurden zwischen 1875 und 1877 in halbe und ganze aufgeteilt und berechtigten zum Bezug von Brennholz gegen eine Ablösung aus den Waldungen an der Lägern und am Geissberg. 1964 wurde im Auftrag des Regierungsrates und des Gemeinderates von Herr Dr. iur. E. Zimmerli, Aarau deren umstrittene Rechtsnatur geklärt. Damit fanden Jahre lange Meinungsverschiedenheiten ein Ende. Daraus wichtige Hinweise:

- Die GGE ist eine öffentlichrechtliche Körperschaft, die der Forstgesetzgebung untersteht.
- Die Waldungen können nur an Einwohnergemeinde oder Ortsbürgergemeinde veräussert werden mit Übergang der Forstreserve.
- GGE-Anteile an den unverteilter Waldungen sind ein dauerndes und selbständiges Nutzungsrecht, das frei handelbar und im Grundbuch eingetragen ist.
- Beim Waldverkauf haben deren Inhaber keinen Anspruch am Reinvermögen, sondern er beschränkt sich auf eine so genannte Ablösung.
- Die Gemeinde kann alle Nutzungsrechte erwerben, ist aber formell nicht Besitzerin der Waldungen.
- Für deren Auflösung und Übergang ins Gemeindegut ist der Regierungsrat zuständig.

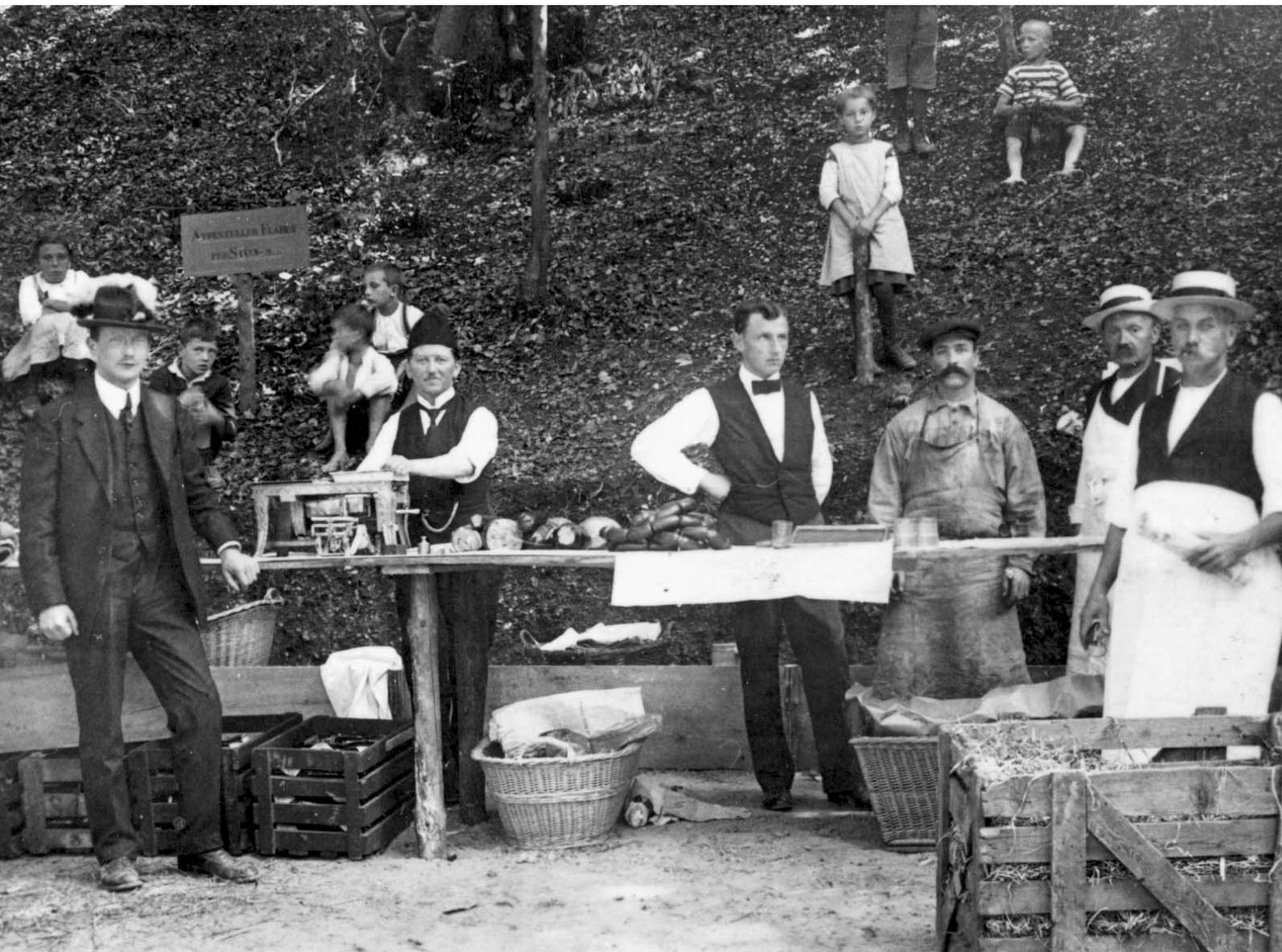
Geschichtliche Hinweise

1549 erneuert der Stadtrat Baden die Rechte der Allmendnutzung in Ennetbaden. Die Nutzung an Wald und Weide war an Besitz von

Haus und Hof gebunden und bestand aus Bezug von Brennholz für den Eigenbedarf und eingeschränkt für Bauholz. Bei der Lostrennung von Baden (1819) wurden 45 Hausgerechtigkeiten erwähnt mit Anspruch auf eine jährliche Holzgabe von drei Klafter und Nutzung von Weidland. Später liefert die GGE Bauholz für das erste Schulhaus in Ennetbaden (1822). 1851 wurde das erste Waldreglement nach Forstgesetz genehmigt und ein Vorstand von drei Mitgliedern gewählt.

1881: Baugesuch von Gottfried Anner aus Baden für Pavillon Signalstelle Sonnenberg (heute Restaurant Schartenfels) zu $\frac{2}{3}$ auf GGE-Boden. Verkauf von Waldboden für Gemeinde-Schiessplatz (300 Meter) wurde abgelehnt, aber der Platz gegen Entschädigung von 35 Franken pro Jahr zur Verfügung gestellt. Gemeinde und Baugesellschaft Schlössli erhielten eine Bewilligung je ein Reservoir unterhalb der Rosenquelle zu erstellen und Leitungen parallel durch die Munimatt zu führen. Beschluss, oberhalb des Schiessstandes (heute Waldfestplatz) einen Waldweg mit bis 18 Prozent Steigung ohne Steinbett zu erstellen.

Um 1890: Herrichtung des Waldfestplatzes durch den Männerchor für eine Benützungsgebühr von 10 Franken pro Jahr. 1929 lehnt die GGE-Versammlung einen Waldverkauf an den Kanton ab. Gleichzeitig wird ein Rodungsgesuch ab Liegenschaft Twerenbold bis Kiesgrube an der Ehrendingerstrasse eingereicht für die Bautiefe von 35 m. 1935 erhält die Gemeinde zur Vergrösserung des Wasserreservoirs kostenlos 120 bis 130 m² Waldboden. 1948 wird die Rodung von 36 a Wald



Ennetbadener Waldfest auf dem Waldfestplatz (1919): Fronarbeit des Männerchors.

am Flurweg bewilligt. Der Erlös fließt in die Forstreserve.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs bricht der Absatz und Erlös von Brenn- und Plattenholz immer mehr ein. Lediglich der Verkauf von gerodetem Wald an der Ehrendigerstrasse und am Fluhweg ergibt einen finanziellen Zustupf. Statt den Reservefond zu äufnen, wird davon an die Anteilhaber verteilt. 1957 wird die Rodung von weiteren 40 a am Flurweg mit Ersatzaufforderungspflicht bewilligt. 1962 sieht

ein neuer Waldwirtschaftsplan folgende Änderungen vor: Holzvorrat zirka 186 m³/ha gegenüber 286 m³/ha im Kantonsmittel. Nutzungsart ändern, 93% Industrie- und Brennholz ergibt zu geringer Ertrag und Ablösungen erhöhen.

Verkauf der Waldungen?

1963 ersucht der Gemeinderat um Erwerb von zirka 12000 m² Wald an der Lägern zur Erweiterung des Wasserreservoirs und zur

Sicherung der Rosenquelle beim ehemaligen Waldfestplatz, die Quellwasser von 80 bis 800 l/min für die Wasserversorgung liefert. Erstmals ist die Rede von einem Verkauf der Waldungen. Die Ortsbürger Baden machen ein Angebot, doch Ennetbaden zögert. Die geheimen Kontakte dringen an die Öffentlichkeit. Der Vorstand verzichtet auf weitere Verhandlungen in Folge des Widerstandes der Genossenschaftler J. Wiederkehr und A. Bucher.

1966 wird ein Servitutsvertrag mit der Gemeinde für das neue Wasserreservoir im Lägerwald abgeschlossen. Sie bezahlt 10 000 Franken für das Baurecht und hat die gerodete Fläche mit 3 000 Fichtensetzlingen zu bepflanzen. Der Gemeinderat beauftragt drei ausserkantonale Förster, den Wert der Waldungen zu ermitteln. Der Holzbestand ab 15 cm Stammdurchmesser ergibt einen Bruttowert von 270 000 bis 300 000 Franken oder 6 000 bis 7 000 Franken pro Nutzungsrecht. Die Gemeinde erwirbt die Mehrheit an Nutzungsrechten. Ein damaliger Gemeinderat sondiert über das weitere Vorgehen. Der Rat ist, der Gemeinderat solle den Antrag auf Kauf von Nutzungsrechten stellen. An der Gemeindeversammlung vom 22. Juni 1967 wird der Kauf von ganzen und halben Nutzungsrechten zu je 6 000 und 3 000 Franken beschlossen. Ein erstes Nutzungsrecht wird erworben. In den darauf folgenden Jahren kommen 18,5 Nutzungsrechte resp. sieben Nutzungsrechte dazu. 1969 besitzt die Gemeinde die Mehrheit an den 45 Nutzungsrechten. Der Vorstand tritt auf Ende Jahr zurück. 1970 werden in den Vorstand zwei Vertreter der Gemeinde und ein Vertreter der noch privaten Nutzungsrechtinhaber gewählt. Präsident ist Anton Bucher (Gemeinderat), Kassier ist Hugo Basler (Finanzverwalter), und Aktuar ist J. Wiederkehr (Vertreter private Nutzungsrechtinhaber).

In den darauf folgenden Jahren registriert man unter anderem folgende Aktivitäten:

- 1971: Erneuerung des Rastplatzes Challes Bränneli.

- 1972 bis 1982: Erweiterung und Ausbau des Forstwegnetzes (Unterhäuli, Oberhäuli, Mittelweg).
- 1972 und 1979: Neubau und Sanierung des gemeindeeigenen Flurwegs ab Rütenebenweg bis Unterhäuli.

Bewirtschaftung der Waldungen

Die Waldungen umfassen 62,8 ha oder gegen 30% der Gemeindefläche, davon 54,9 ha an der Lägern, 6,1 ha am Geissberg und zusätzlich Blind Rüti (Geissberg) 1,8 ha. Die Bewirtschaftung erfolgt nach Forstgesetz mit Wirtschaftsplan. 1974 wird ein Bewirtschaftungsvertrag mit dem Stadtforstamt Baden abgeschlossen. Der Stadtoberförster ist für den Wald zuständig mit Befugnis der Forstpolizei. Dazu gehört der jährliche Waldumgang nach seiner Wahl. 1994 lässt die Gemeinde eine Holzschnitzelheizung für Gemeindehaus, Schulhäuser, Turnhalle und Kindergarten für netto 445 000 Franken einbauen. Dazu werden jährlich zirka 700 m³ Schnitzel benötigt, wovon zirka 90% aus dem GGE Wald stammen mit einem Festmass von 200 m³ Restholz. Die Belieferung erfolgt durch das Stadtforstamt Baden mit Entsorgung der Asche. Das ist ein wichtiger Beitrag zur sinnvollen Nutzung der erneuerbaren, einheimischen Wärmequelle. Und ein Ansporn für Bewohner, vermehrt Brennholz für Ofenwärme einzusetzen.

Abschliessend sei festgehalten, dass der Erwerb von Nutzungsrechten der günstigste Weg war, um Ennetbaden den Wald zu sichern, Bewirtschaftung und Wegnetz den heutigen Anforderungen anzupassen sowie den Naherholungswert zu steigern. Der Erwerb von Nutzungsrechten und Investitionen betragen umgelegt auf die Waldfläche der GGE rund 1 Franken/m². Um das Interesse am Wald zu festigen, wäre es wünschenswert, die Versammlung der GGE öffentlich durchzuführen oder auszugsweise in der Tagespresse zu veröffentlichen. Die Gemeinde leistet immerhin einen Jahresbeitrag von 20 000 Franken und besorgt das Rechnungswesen.

Neue Struktur fürs Gemeindearchiv

Seit der Trennung von Baden im Jahr 1819 führt die Gemeinde Ennetbaden ein eigenes Archiv, das heute im Keller des Gemeindehauses lagert. Die rund zweihundert Regalmeter Akten, Bände, Fotos und Pläne werden gegenwärtig durch die Badener Firma Docuteam neu geordnet, verzeichnet und in alterungsbeständige Behältnisse verpackt. Docuteam berät Gemeinden und andere Organisationen im Bereich der Aktenführung und Archivierung und hat im Aargau bereits über zwanzig Gemeindearchive erschlossen.

Im Ennetbadener Gemeindearchiv stammt die älteste Urkunde aus dem Jahr 1534, sie dokumentiert einen Nutzungskonflikt zwischen Ehrendingen und Ennetbaden. Aus dem Jahr 1549 datiert ein «Freiheitsbrief» der Stadt Baden, welcher die Rechte der Ennetbadener bestätigt. Neben diesen Highlights lagern im Keller vor allem Akten aus Projekten und Geschäften des 20. Jahrhunderts. Ennetbadens Entwicklung ist umfassend dokumentiert: Die Probleme und der Niedergang der Bäder, die lange Geschichte der Umfahrung, der Bau neuer Infrastruktur (Wasserversorgung, Schulhausbauten, Friedhofsanlage etc.) oder die Erschliessung von Wohngebieten. Neben den Protokollen von Gemeinderatssitzungen und Gemeindeversammlungen finden sich zu jedem dieser Themen zahlreiche Fotos, Pläne und Entwürfe oder Besprechungsnotizen.

Ein Gemeindearchiv dient nicht in erster Linie den Interessen von historisch interessierten Personen. Vielmehr werden bestimmte Unterlagen langfristig aufbewahrt um zu dokumentieren, wie Behörden und Verwaltung auf kommunaler Ebene arbeiten und sich gegenüber den Bürgern verhalten. Ein öffentliches Archiv (Gemeindearchiv, kantonales Staatsarchiv oder Bundesarchiv) leistet einen wichtigen Beitrag an die Rechtssicherheit und macht demokratische Verfahren und Entscheidungsprozesse nachvollziehbar.

Im Keller des Gemeindehauses wird das Archiv gegenwärtig auf den neusten Stand gebracht. In einem ersten Schritt wurden Akten ausgesondert, die nicht langfristig aufbewahrt werden müssen. In Monate langer Arbeit werden die Archivalien erschlossen, das heisst geordnet und verzeichnet, damit sie später mit Hilfe eines Archivverzeichnisses jederzeit wieder gefunden werden können. Die Arbeit der Archivare beschränkt sich aber bereits heute nicht mehr nur auf Papierakten. Immer mehr Geschäfte werden nur noch in digitaler Form dokumentiert und die dazugehörigen Akten können nicht mehr oder nur mit grossem Aufwand ausgedruckt werden. In Zukunft stellt sich für jede Gemeinde das Problem der digitalen Langzeitarchivierung. An der Grundfunktion des Archivs, die Beziehung zwischen Staat und Bürger zu dokumentieren, ändert sich dadurch aber nichts.

*Tobias Wildi,
Docuteam Baden*



Bild: Dominik Andreatta

Die Archivarinnen Ania Wüest (v.) und Myriam Kamphues mit einem Band aus dem 19. Jahrhundert: Das Archiv als Beitrag an die Rechtssicherheit.



Schössli Ennetbaden: Stattliches Anwesen mit einer langen Geschichte.

Landsitz ennet der Limmat

von Urs Tresp

Im Ennetbadener Schössli haben zwar nie Adlige gelebt – aber wohlhabende und traditionsreiche Badener Familien.

Die schmiedeisernen Gitter, die das Anwesen von der Aussenwelt trennen sollen, stehen meist offen. Überhaupt macht das Anwesen nicht den Eindruck eines weltfernen, gar verunschten Schlosses. Zwar schaffen die mächtigen Bäume (Robinien, Erlen, Rotbuchen,

Spitzahorn, Silberpappeln) im Park ein schon fast märchenhaftes Ambiente. Doch an den weissen Fassaden ranken sich keine hundertjährigen Dornröschen, und aus dem obersten Fenster des nordseitigen Schneggenturms wallt auch nicht das lange Haar einer blonden Maid. Stattdessen sieht man an Spielzeug und Trottinets, dass hier ganz normale Kinder wohnen. Tatsächlich sind die heutigen Besitzer und Bewohner des landläufig so genannten Ennetbadener Schösslis eine ganz



Bild: Alex Spichole

Wann genau das Schössli gebaut wurde und wie es zu Beginn ausgesehen hat, ist heute nicht mehr genau auszumachen. Auf einem Holzschnitt von David Kandel (1520–1590) aus dem Jahre 1543 aber ist bereits ein stattliches Anwesen abgebildet. Hundert Jahre später ist das Haus mit Erkertürmchen und einem Hauptturm auf der berühmten Badener Stadtansicht des Kupferstechers Matthäus Merian zu sehen (1642). Zwei Jahrzehnte zuvor (1620) war das schlossartige Haus – so ist verbürgt – von Verena Dorer in die Ehe mit Fridolin Mattler, dem nachmaligen Schultheissen von Baden, eingebracht worden. Es blieb vorerst in Familienbesitz, bevor es um 1700 mehrere Male den Besitzer wechselte. Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte das Haus dem Barbier Kueffer, dann Armand Spöri, der es schliesslich 1800 an Wolf Dreyfuss aus Baden verkaufte. Dreyfuss war es, der dem Gebäude sein heutiges Aussehen gab. Er liess das fast quadratische Haus zu einem Haus im Stil des Berner Barocks umbauen, entfernte die Erker und ersetzte das Spitz- durch ein Walmdach. Der Turm wurde um ein Stockwerk erhöht und erhielt eine Zwiebelkuppel. Der Brunnen im Hof erinnert mit der Inschrift «W 1804 D» an Dreyfuss. Von Dreyfuss ging das Schössli dann in den Besitz der Familie Dorer über.

normale bürgerliche Familie (Vater, Mutter, drei Kinder). Immerhin allerdings ist der Name auf dem Schild Indiz dafür, dass die heutigen Bewohner sich einreihen in die Tradition des Hauses: Wicki-Mäder.

Der Urgrossvater der heutigen «Schlossherrin» (Andrea Wicki-Mäder) hat das Schössli 1899 gekauft. Mäder war Baumeister in Baden, er hatte es seinerseits von Oberrichter Baldinger übernommen. Dieser wiederum hatte es Regierungsrat Eduard Dorer abgekauft. Mäder, Baldinger Dorer: Das sind alles alteingesessene Badener Geschlechter. Das ist charakteristisch für die Geschichte des Ennetbadener Schössli: Es war immer quasi Landsitz etablierter Badener Familien.

Neun Leute in drei Wohnungen leben heute im Ennetbadener Schössli. Man erreicht die Wohnungen über eine Wendeltreppe im Innern des Turms. Auf den Stufen der Treppe sind wunderbar die quasi Jahrringe dieses ältesten noch bestehenden Teils des Schösslis zu sehen: ganz alte, alte und neuere Steinplatten.

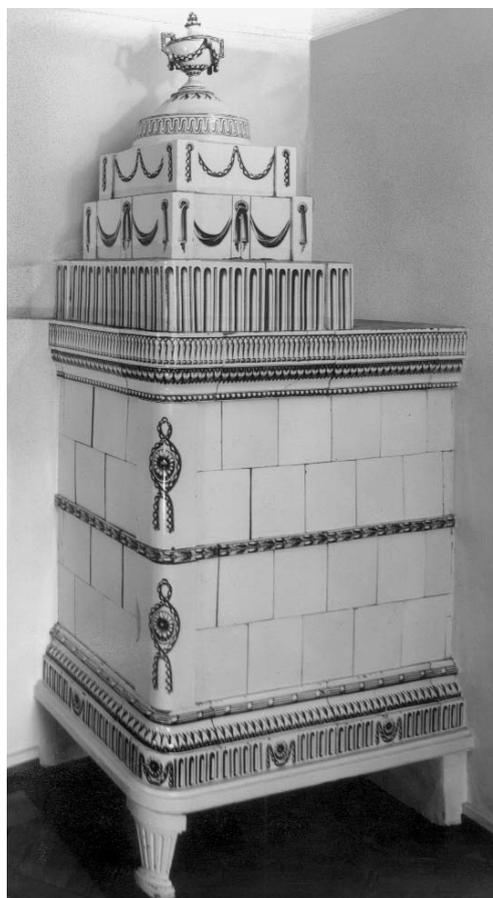
Vor knapp zwanzig Jahren ist das Haus aussen und innen einer gründlichen Renovation unterzogen worden. Dabei ist nicht nur die Infrastruktur modernen Bedürfnissen angepasst worden, man hat auch wertvolle Teile aus der Zeit des Umbaus um 1800 sorgfältig renoviert. Im ersten Stock, wo heute die Familie Wicki-Mäder wohnt, stehen zwei stattliche Kachelöfen im Stil Louis XVI. Die

Stuckdecken und Täferungen in den grosszügigen und repräsentativen Räumen lassen erahnen, dass hier einst auch gediegene gesellschaftliche Anlässe stattgefunden haben.

Für die heutigen Besitzer und Bewohner ist klar, dass der Charakter des Hauses auch künftig erhalten bleiben soll. Man will und kann nicht anders: Änderungen müssen immer mit der Denkmalpflege abgesprochen werden. Das Schlössli ist neben der Trotte und Teilen des Schwanen das einzige Gebäude in Ennetbaden, das unter kantonalem Denkmalschutz steht. Jodok und Andrea Wicki-Mäder haben von Anfang an gewusst, dass sie mit den Schlössli auch eine Verantwortung übernommen haben – nicht nur als Bewohner eines denkmalgeschützten Anwesens, sondern auch als Wahrer einer Familientradition. So haben sie ganz bewusst auch im Innern die alten Möbel, die Holzböden und die charakteristische

Bemalung der einzelnen Räume belassen. Für Andrea Wicki-Mäder auch eine Erinnerung an ihre Kindertage, als sie häufig in Ennetbaden bei ihrer Grossmutter zu Besuch war.

Und Jodok Wicki, der Zürcher, der durch Heirat zum Ennetbadener geworden ist, macht immer wieder Entdeckungen, die ihn schmunzeln, aber auch respektvoll vor den Mäder-Vorfahren den Hut ziehen lassen. So hat er vor noch nicht allzu langer Zeit in Bern vor der Burgerlichen Ersparniskasse ein Torgitter gesehen, das ihm bekannt vorkam. Tatsächlich hatte seinerzeit Grossvater Mäder das Tor zuerst akribisch genau abgezeichnet, um dann seinen Zeichenblock einem Kunstschmied zu bringen, der ihm für das Ennetbadener Anwesen ein identisches Eingangstor fertigte. Stilsicher hatte der alte Mäder erfasst, dass zu einem Haus des Berner Barock ein Berner Eingangstor gehört.



Louis-XV-Kommode, Kachelofen im Louis-XVI-Stil: Verantwortung gegenüber der Vergangenheit.



Klosterkirche Mariastein: Einladung zur Besinnung.

Pfarreiwallfahrt nach Mariastein

Am ersten Septembersonntag, am 2. des Monats, sind Pilger aus Baden und Ennetbaden ins solothurnische Schwarzbubenland aufgebrochen, wo hoch oben auf dem Felsen das Kloster Mariastein thront.

Dieser Wallfahrtsort hat seinen Ursprung im 15. Jahrhundert. Die Legende erzählt, dass ein Knabe an diesem Ort über den Felsen hinunter gestürzt, von der Jungfrau Maria aber wunderbar gerettet worden sein soll.

In der schönen neubarocken Klosterkirche lud ein feierlicher Gottesdienst mit Gesang des Kirchenchors Baden die Besucherinnen und Besucher zur Besinnung ein. Nach der anschliessenden leiblichen Stärkung in einem nahen Restaurant konnte die Gnadenkapelle besucht werden, die sich unterhalb der Klosterkirche in einem Felsengewölbe befindet und durch einen langen, mit zahlreichen Votivtafeln geschmückten Gang zu erreichen ist. Wer wollte, konnte am Nachmittag der Vesper beiwohnen. Andere zogen es vor, die Wallfahrt bei einem gemütlichen Kaffeekränzchen oder einem Spaziergang durch sonnige Felder zur nahen St.-Anna-Kapelle ausklingen zu lassen.

Brigitte Locher

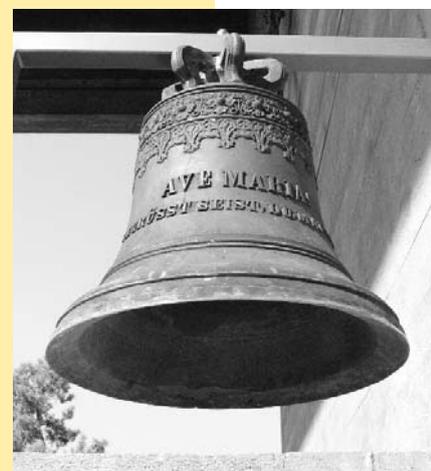
Ennetbadenerin feierte 100. Geburtstag

Bei bewundernswerter Gesundheit und geistiger Frische hat Frau **Lydia Cugnolio-Flückiger**, am 15. Oktober ihren 100. Geburtstag gefeiert. Bezirksamtmann Stefan Kalt und Gemeindevorsteher Basil Müller überbrachten Frau Cugnolio die besten Glückwünsche. Die Jubilarin freute sich über den Besuch. Frau Cugnolio wohnte bis 1995 in Ennetbaden in der Altersstiftung an der Schösslistrasse. Seither lebt sie im Hochhaus des Alterszentrums Kehl, wo sie sich sehr wohl fühlt. Der Gemeinderat wünscht der Jubilarin weiter gute Gesundheit.



Glocke aus der Michaelskapelle ans Tageslicht geholt

Als 1966 die Michaelskapelle an der Sonnenbergstrasse abgebrochen wurde, verschwand eine kleine Glocke aus dem Jahre 1884 im Luftschutzbunker unter der neuen Kirche. Dort ruhte sie über 40 Jahre lang. Jetzt ist die auf fis' gestimmte **Ave-Maria-Glocke** wieder ans Tageslicht geholt und beim Eingang zur Kirche St. Michael montiert worden. Damit ist ein drittes Kunstwerk aus der früheren Michaelskapelle in der Kirche integriert worden: Bereits die Statue des Erzengels Michael (17. Jahrhundert) und das Turmkreuz der Kapelle zieren als Aussenschmuck die Kirche. In der Michaelskapelle gab es eine zweite Glocke, die Michaelsglocke. Sie ist nach dem Abbruch der Kapelle nach Schloss Craheim, einem heute ökumenischen Begegnungszentrum in Bayern, verschenkt worden.



Zweimal wöchentlich japanische Kampfkunst

von Simone Nabholz, Text, und Alex Spichale, Bild

Karate ist zu einer der beliebtesten Sportarten bei den Ennetbadener Kindern geworden. Die Karateschule Shinkai-Do empfiehlt Karate auch ganz gezielt als Sport für Schülerinnen und Schüler.

Es ist Mittwoch, kurz vor fünf Uhr. Aus ganz Ennetbaden und aus den benachbarten Gemeinden strömen Mädchen und Jungen in Gis, den weissen Karategewändern, zur Ennetbadener Turnhalle. Sie kommen mit dem Kickboard, zusammen mit ihren Freunden, oder sie werden von den Eltern gebracht. Es ist Trainingszeit für die gut 30 Kinder im Unterstufenalter. Jetzt erscheinen auch Mirjam Koller und Malibu Forrer, die das Training leiten werden. Nach einer kurzen, begeisterten Begrüssung nehmen die beiden Sempais (Karatelehrer) ihren Platz vor den Kindern ein. Jetzt ist es ganz ruhig in der Halle. Die Kinder, die zuvor noch wild herumgetobt hatten, sind mucksmäuschenstill. Aufmerksam stehen sie in zwei Reihen.

Nach der traditionellen Begrüssung, welche die Kinder im Chor erwidern, schliessen alle für eine Minute die Augen. Das löst die Anspannung. Man kniet auf den Boden, die Fäuste in die Hüften gestützt, und jedes Kind darf nun erzählen, was es in der letzten Woche erlebt hat. «Natürlich sind wir kein Spielverein», sagt Mirjam Koller. «Wir trainieren hart. Aber man darf nie vergessen, dass wir es hier mit Kindern zu tun haben.»

Mirjam Koller und Malibu Forrer sind zwei der fünf Sempais der Karateschule Shinkai-Do, die seit sieben Jahren in Ennetbaden

Karatekurse anbietet. Seit Anfang dieses Jahres ist Shinkai-Do, – wörtlich «neuer, offener Weg» – Mitglied der Swiss Karate Federation SKF wie rund 230 andere Dojos («Ort des Weges», Trainingsraum) schweizweit. Shinkai-Do ist Teil der übergeordneten GmbH Do. Diese bietet neben «normalem» Karatetraining auch Yoga und Beratung für die Gewaltprävention an Schulen an. Ein beliebter Teil ihres Betätigungsfeldes ist das Minikarate. Dieses ist gezielt darauf ausgerichtet, Kinder ab fünf Jahren bei der Entwicklung der Psychomotorik zu unterstützen. Die Gruppen werden dabei bewusst klein gehalten, um den Kindern die bestmögliche Betreuung bieten zu können. Die Wartelisten sind entsprechend lang.

Tatsächlich ist Karate – nicht nur in Ennetbaden – zu einem «Kindersport» geworden. Beim Training steht neben dem Sport die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes an erster Stelle. Darum wurde die strenge Hierarchie, die früher für Karate typisch war, aufgelockert. Wertevermittlung wird gross geschrieben. So ist zum Beispiel gegenseitiger Respekt, aber auch Respekt vor sich selber, ein wesentlicher Bestandteil des Karateunterrichts. Neben der Konzentration und dem Durchhaltewillen wird das Körperbewusstsein gefördert. Dadurch, dass Regeln gesetzt und eingehalten werden müssen, lernen die Kinder, Selbstverantwortung zu übernehmen. Weil Karate der Selbstverteidigung dient, steigt das Selbstvertrauen der Kinder. Auf die Frage, weshalb er seit mehr als zwei Jahren ins Karatetraining gehe, meint etwa der zehnjährige Marius: «Weil man sich damit verteidigen kann. Und natürlich, weil es Freude macht!»

Am liebsten habe er «die Kicks». Zur Demonstration schwingt er sein Bein hoch in die Luft.

Um im Karate wirklich Fortschritte zu erzielen, sollte man mindestens zweimal pro Woche trainieren. Für viele Erwachsene liegt dies zeitlich nicht drin. Immerhin aber besuchen in Ennetbaden auch Grosse die Karatekurse. Gut 40 jugendliche Ennetbadenerinnen und Ennetbadener vertrauen sich wöchentlich zweimal den sechs Senpais und drei Hilfssenpais von Shinkai-Do an. Erfreulich: Es sind immer mehr Mädchen dabei. Auch etliche Erwachsene haben Karate neu entdeckt.

Es ist jetzt kurz vor 18 Uhr, die Kinder knien wieder – mit hochroten Köpfen, nachdem sie zum Ausklang des Trainings Sitzball gespielt haben – in zwei Reihen vor Mirjam Koller und Malibu Forrer. Vor der Türe wartet bereits die Mittelstufen-Gruppe. Mirjam Koller und Malibu Forrer verabschieden sich. Schon am Freitag werden die Kinder sie wieder so begeistert begrüßen wie heute.

Was ist Karate?

Karate ist ein fernöstlicher Kampfsport (andere sagen: eine Kampfkunst), bei dem die Gliedmassen des Körpers zu natürlichen Abwehrwaffen ausgebildet werden. Karate entstand vor etwa 2000 Jahren in China; über Okinawa gelangte es Anfang des 20. Jahrhunderts nach Japan und wurde dort zu seiner heutigen Form entwickelt. Eine besondere Bedeutung kommt dem Karate als Körperschule bei, da neben einem gleichmässigen Entwickeln aller Muskeln eine überdurchschnittliche Gelenkigkeit und Reaktionsfähigkeit entwickelt wird. Die Stellungen und Bewegungen im Karate unterscheiden sich wesentlich von denen im täglichen Leben. Es bewegt sich immer der Körper als Ganzes mit der Hüfte (genauer dem Hara) als Mittelpunkt. Es geht also nicht das Bein voraus und der Körper folgt nach, sondern jede Bewegung ist eine Einheit, ausgehend und bestimmt vom Schwer- und Kraftzentrum des Körpers, dem Hara.



Ennetbadener Kinder beim Karatetraining: Konzentration, Durchhaltewillen und Körperbewusstsein.



Bild: Alex Braun

Gerangel vor dem Tor: Spannende Spiele am sechsten Bachteli-Fussballturnier.

Fussballturnier 2007

Minikickers gegen Feuerdripler, Elefantenkickers gegen das Team Feuerball. Von den Allstars zu den Tigers, den Star Shooters zu den Lichis, alle neun Teams kämpften voller Einsatz, aber fair um jeden Punkt. Und die Knochenbrecher brachen trotz Name keine Knochen. Ganz besonders erfreulich ist, dass der Anteil der Mädchen in den Teams zunimmt.

Einmal mehr fand bei schönstem Wetter am ersten Septembersonntag ein tolles Fussballfest statt. Und erstmals konnte die Siegermannschaft heuer einen Wanderpokal gewinnen. Jedes Kind bekam zudem eine Medaille. Wie gewohnt durfte man sich in der Festwirtschaft verpflegen und den Durst löschen.

Gute Geschäfte am neuen Ort

Im Frühling und Herbst (jeweils zwei Wochen vor den Schulferien) organisiert ein engagiertes Team von inzwischen zwölf Frauen die beliebte Ennetbadener Kinderkleider- und -spielbörse mit Kidsflohmarkt. Andere Börsen stellen vermehrt einen Besucher- und Umsatzrückgang fest – seit zwei Jahren ist in Ennetbaden das Gegenteil der Fall! Deshalb wurde mit der diesjährigen Herbstbörse vom katholischen Pfarrsaal in die grössere Turnhalle gewechselt. Trotz strahlendem Wetter zeigte der grosse Besucherandrang – auch beim Kidsflohmarkt –, dass die Örtlichkeiten und der Anlass bei Gross und Klein beliebt sind.



Bilder: Harwig Wolf

Mehr Platz und viele BesucherInnen: Kinderkleiderbörse neu in der Turnhalle – auch der beliebte Kidsflohmarkt.

Nasse Füsse statt heisse Ohren

Der Feind meines Feindes ist mein Freund. Aus diesem Grund sind wir Feuerwehrleute dem Flüssigen sehr zugetan. Böse Zungen behaupten, nicht nur um Feuer zu löschen. Zu viel davon schlägt aber auch uns aufs Gemüt. Denn mit bald beängstigender Regelmässigkeit bescheren uns Limmat und Dauerregen schlaflose Nächte.

So war es auch dieses Jahr. Einige brave Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde waren am 8. August schon zu Bett gegangen, andere sassen mit schläfrigen Augen noch vor dem Fernseher. Um 23 Uhr klingelte aufgeregt das Telefon. Die Stimme vom Band forderte auf, sich umgehend zwecks Bekämpfung des Hochwassers im Feuerwehrmagazin einzufinden.

Gesagt – getan. Als erstes sicherte der etwas mehr als 20 Personen umfassende Trupp an Limmatufer gelegene Strassen, Gehwege und Gebäude ab, damit diese nicht von den sich zu Tal ergiessenden Wassermassen überschwemmt würden. Eilig wurden dafür Sandsäcke und Holzbretter herangeschafft und emsig aufgetürmt. Danach hiess es, zahlreiche vollgelaufene Keller in der Gemeinde auszupumpen.

In den frühen Morgenstunden war das Werk vollbracht. Müde und mit nassen Füssen kehrten wir heim und versuchten noch eine Mütze voll Schlaf zu nehmen. Wer es bis sieben Uhr noch nicht geschafft hatte, zur Arbeit zu kommen, den rief die schon vom Vorabend sattsam bekannte Stimme vom Band nochmals zum Einsatz. Wiederum hiess es, Keller vom Wasser zu befreien. Erst kurz vor Mittag endete dann auch dieser Einsatz.

*Simon Aeschlimann,
Feuerwehr Ennetbaden*

Geblixt und festgehalten

Seit fast einem Jahr ist die Schiefe Brücke gesperrt. Doch viele Automobilisten haben sich noch nicht daran gewöhnt – oder sich nicht daran gewöhnen wollen. Der Kasten am oberen Ende der Brücke jedenfalls blitzt täglich Dutzende Male. Aber fotografiert werden nicht nur Verkehrssünder: Der Kasten blitzt auch, wenn ein Fussgänger mit mehr als 10 km/h unterwegs ist, ein Skateboarder in horrendem Tempo die Brücke hinunterbrettert oder ein Esel fuhrwerk von Baden nach Ennetbaden hottert.



Leserbrief zur «Ennetbadener Post 4/2007»

Andere Streckenführung

Ich habe – wie immer – mit grossem Interesse die neuste «Ennetbadener Post» gelesen. Es gibt also Leser sogar bis nach New Zealand!

Als alter Ennetbadener (und Historiker, wenn auch nicht der Ennetbadener Geschichte) zwei kleine Ergänzungen zum sehr interessanten und alte Erinnerungen heraufbeschwörenden Artikel über die Busverbindungen nach Ennetbaden: Es war in der Tat die Firma Fritz Rippstein mit ihrer Garage im Meierhof in Baden, die mit ihren Bussen die Linie nach Ennetbaden bediente. Allerdings verlief die Streckenführung ein ganz klein wenig anders als heute resp. als im Artikel geschildert.

Damals, in den Sechzigerjahren, war der heutige Gärtnerweg – wie der Name schon sagt – ein relativ schmaler, ungeteilter Zugangsweg (wenn auch durchgehend von der Trotten- zur Höhtalstrasse) zur Gärtnerei Ruckstuhl. Der Bus fuhr – mit Haltestelle etwa auf Höhe der Einfahrt Gärtnerweg – deshalb die Trottenstrasse entlang bis zum Friedhof, wendete dort rückwärts in das Strässchen beim Friedhof hinein und fuhr dieselbe Strecke via Trottenstrasse wieder zurück. Die Höhtalstrasse wurde erst viel später, wohl so um 1970 und nach Abbruch der Gärtnerei und der Verbreiterung und Asphaltierung des Gärtnerwegs in die Busroute einbezogen.

Beat Nobs, Wellington, New Zealand



Badener Bahnhofplatz mit Busstation 1957.



*SVKT-Frauen in den Zentralschweizer Bergen:
Anstrengender als gedacht.*

SVKT Ennetbaden auf Vereinsreise

Am ersten September-Wochenende haben die Mitglieder des Frauensportvereins SVKT Ennetbaden die Vereinsreise unternommen. Mit Zug und Postauto ging es von Baden via Bern nach Sörenberg. Nach Zimmerbezug im wunderschönen Hotel Cristal und dem obligaten Kaffee marschierten wir los Richtung Rossweid, Salwideli und wieder zurück nach Sörenberg ins Hotel. Ein superfeines 4-Gang-Menü belohnte uns. Bei gemütlichem Beisammensein klang der erste Reisetag aus.

Am Sonntagmorgen war nach einem reichhaltigen Frühstück Abmarsch Richtung Schüpflheim. Der zweite Teil unserer Reise hatte es in sich, wir hatten uns die Flusswanderung einiges leichter vorgestellt! Müde, aber zufrieden bestiegen wir den Zug, der uns wieder nach Hause brachte.

Eindrücklicher Waldumgang

Der diesjährige Waldumgang folgte den Zeichen und Spuren des Klimawandels im Ennetbadener Wald.

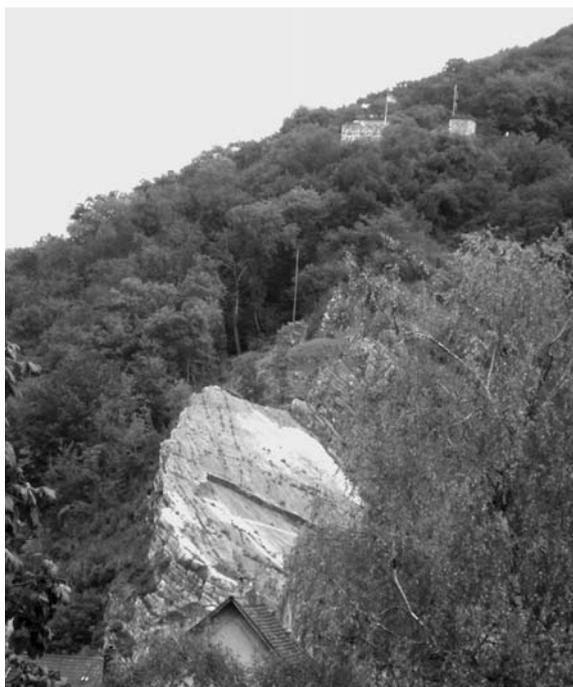
Der Klimawandel findet statt. Auf dem diesjährigen Ennetbadener Waldumgang am ersten Septembersamstag zeigte der Badener Stadtförster Georg Schoop, wie sich der weltweite Temperaturanstieg ganz konkret auf unsern Wald auswirkt.

Am Lägernnordhang zeigte der Forstwissenschaftler den 35 Umgangsteilnehmern, wie Bäume unterschiedlich auf die neuen Klimaphänomene reagieren. «Es gibt», sagte Schoop, «wie immer bei Umwälzungen und Veränderungen Gewinner und Verlierer.» Die Eiche etwa könne relativ gut mit den neuen Phänomenen umgehen. Schoop geht darum davon aus, dass in den nächsten hundert Jahren die Eiche die Buche als Hauptbaum in unsern Wäldern abgelöst haben wird. Verliererin bei der derzeitigen Klimaerwärmung sei aber sicher die Artenvielfalt. Die veränderten Niederschlagsmengen, die Niederschlagsverteilung übers Jahr, die extremen Temperaturspitzen oder das veränderte Säure-Basen-Gleichgewicht im Boden setzten vielen Bäumen derart zu, dass sie mit sichtbaren Stresssymptomen reagierten. Schoop zeigte Bäume, deren Blätter sich unnatürlich verfärben, deren Belaubung auffallend dünn geworden ist oder die in mittlerer Baumhöhe eine so genannte Sekundärkrone gebildet haben. «Alles Folge des Stresses, den die Bäume wegen der veränderten Bedingungen haben». Auf die Frage, wie man als Forstverantwortlicher darauf reagieren soll, sagte Schoop: «In erster Linie wollen wir die Artenvielfalt fördern.» Dies ermögliche verschiedenen Pflanzen und Tieren, sich neuen Gegebenheiten anzupassen.

Was dies heisst, wurde den Waldumgangsteilnehmern am konkreten Beispiel gezeigt: Das Naturschutzgebiet am Scharfenfels (auf Bade-

ner und Ennetbadener Gebiet) ist so gestaltet worden, dass Kalksteinplatten, kleine Hecken, magere Wiesen, lockere Steinhaufen und ein lichter Wald einen neuen, vielfältigen Lebensraum haben entstehen lassen. Eine Folge: Die seltene, auf der roten Liste der gefährdeten Tiere stehende Turmschnecke ist am Lägernfels wieder heimisch geworden.

Der informative, aber auch nachdenklich stimmende Waldumgang klang traditionellerweise aus mit Wurst, Wein und Nussgipfel. Heuer fand dieser gemütliche Teil des Waldumgangs beim Chaltbrünneli statt.



Naturschutzgebiet am Scharfenfels, Stadtförster Schoop: Vielfältigen Lebensraum schaffen.



Bilder: Josef Tremp, Matthias Jurt

Irma und Kurt Renold, Ehepaar

von Linda Mülli, Text,
und Alex Spichale, Bild

Irma und Kurt Renold gehen seit über 60 Jahren gemeinsam durchs Leben. In dieser Zeit haben sie viel erlebt. Und sie teilen viele Erinnerungen.

«Hier, diese Leute waren schon alle bei uns zu Besuch.» Irma Renold, 85, holt ein grosses Tischtuch aus dem Kasten. «In letzter Zeit habe ich es, im Gegensatz zu früher, schon lange nicht mehr auf den Tisch gelegt.» Früher, da standen die Türen an der Trottenstrasse immer offen. Gäste von nah und fern kamen zu Besuch und setzten, bevor sie wieder gingen, ihre Unterschrift auf das Tischtuch. Irma Renold hat die Signaturen dann mit rotem Faden in den Stoff gestickt: Freunde aus Asien, Australien, Austauschschülerinnen aus den USA und Deutschland und ganze Familien sind so auf dem Tischtuch verewigt – und wecken Erinnerungen an alte Zeiten. «Doch bei einigen wissen wir nicht einmal mehr, wer sie waren.»

Doch wie kam, dass das Ehepaar Renold Bekannte auf allen Kontinenten der Welt hat? «Ich bin ein alter ‹BBC-Chlaus› geworden, obwohl ich das nie vorgehabt hatte», sagt Kurt Renold, 87. Als Ingenieur beim Badener Grosskonzern habe er nach dem Studium zwar gerne im Ausland gearbeitet. «Doch nach dem Zweiten Weltkrieg war dies unmöglich.» Immerhin betreute er immer wieder Projekte im Ausland. So weitete sich der Bekanntenkreis der Renolds rund um den Globus aus.



Kurt und Irma Renold: «Für ein zufriedenes Leben und eine lange Ehe braucht

Privat ist das Ehepaar auch als Mittachtziger gerne und oft unterwegs. «Zwei bis drei Mal in der Woche machen wir einen Tagesausflug und fahren mit dem Zug irgendwo hin. Dort geniessen wir ein feines Mittagessen und kehren schliesslich am Abend wieder heim», sagt Kurt Renold. Früher haben sie weitere Sprünge gemacht: «Da einer unser Söhne als Reiseleiter häufig in Ägypten tätig war, konnten wir ihn mehrmals besuchen. Wir waren auch zweimal in den USA und haben Austauschschülerinnen besucht, die seinerzeit bei uns gewohnt hatten», erzählt Irma Renold. Die Lieblingsdestination sei jedoch Ägypten geblieben. Zeugen dafür sind zahlreiche Souvenirs im Haus der Renolds.

Kennengelernt haben sich Irma und Kurt Renold in den Ferien. «Ich wollte mit Kurts Schwester, einer meiner Freundinnen, Ski fahren gehen», erinnert sich Irma Renold noch genau. «Deren Mutter wollte uns zwei aber nicht alleine ziehen lassen.» Also kamen die zwei Brüder der Freundin mit. Einer von ihnen war der junge Kurt Renold. «Obwohl ich damals eigentlich schon versprochen war, ge-



t es guten Willen.»

nügte ein Blick – und es war passiert.» So wurden die junge Irma Käser und Kurt Renold zum Paar. «Das war 1943», sagt Kurt Renold. Er muss es wissen: Die junge Irma hat damals ein Tagebuch geschrieben und es später ihrem Mann geschenkt. Geheiratet haben sie 1950. Acht Jahre darauf sind sie in ihr Eigenheim in Ennetbaden gezogen und haben sich damit einen Traum erfüllt.

«**Wir kommen aus** ähnlichen Familienverhältnissen», sagt Irma Renold – aus Gasthäusern. Sie ist im «Sternen» in Elfingen, er in der «Pinte» in Dättwil aufgewachsen. Diese gemeinsame Basis habe zum gegenseitigen Verständnis beigetragen. «In einem Wirtshaus lernt man, tolerant zu sein und dem Gegenüber entgegenzukommen», meint Irma Renold. Und welches ist das Rezept für eine gute und lange Ehe? «Für ein zufriedenes Leben und eine lange Ehe braucht es GW – guten Willen», sagt Irma Renold. «Wir sind dankbar, einander gefunden, erfolgreiche Kinder zu haben – und ein schönes Haus mit Garten.» Der Garten ist Irma Renolds grosses Hobby. «Wir sind praktisch Selbstversorger», sagt sie stolz.

Beide waren sportlich aktiv. Sie im Turnverein, er als Handballer. Unter anderem deshalb sind sie in Ennetbaden bekannt. Bei Irma Renold hat der Bekanntheitsgrad einen weiteren Grund: «Ich habe immer Smarties und Gummibärli in der Handtasche, die ich an Kinder verschenke. Ich habe einfach eine grosse Freude an ihnen.» Sie seien immer offen und haben gerne Kontakt mit den Leuten. «Leider gehen immer mehr gleichaltrige Freunde von uns.» Irma und Kurt Renold wissen, dass auch ihre Zeit einmal – und in nicht allzu ferner Zukunft – zu Ende geht. Doch sie sind gelassen. «Wir sind zufrieden und haben unser Leben ausgekostet.» Sie sind dankbar für das Glück, immer gesund gewesen zu sein. «Das liegt wohl an den Genen», meint Irma Renold.

Je älter sie werde, umso präsenter seien die Erinnerungen, sagt Irma Renold. Doch sie sollen ihre alten Tage nicht bestimmen. Lieber genieße sie jeden neuen Tag. «Ich löse leidenschaftlich gerne Kreuzworträtsel.» Diese gehören zu ihren täglichen Gewohnheiten – wie die Fernsehsendungen «Marienhof» und «Verbotene Liebe». Während Irma Renold vor dem Fernseher sitzt und Pullover für bedürftige Menschen in Rumänien strickt, zieht sich ihr Mann gerne mit einem Kriminalroman zurück: «Am liebsten mag ich Donna Leon und Henning Mankell.»

Doch wenn ihre Tochter, die zwei Söhne und die fünf Enkelkinder zu Besuch sind, bleibt der Fernseher ausgeschaltet, der Krimi zugeklappt. Dann wird aus dem Ehepaar Renold die Familie Renold. «Weihnachten feiern wir immer bei uns» sagt Irma Renold. Früher machten auch alle gemeinsam Ferien. Doch heute mögen die Grosseltern nicht mehr so gut.

Im Laufe der Jahre haben sich im Haus von Irma und Kurt Renold viele Dinge angesammelt: Souvenirs, Fotos, Bilder, altes Spielzeug, Zeitungsausschnitte. Dies alles bedeute ihnen viel, sagt Kurt Renold. «Jeder dieser Gegenstände hat eine Geschichte», schmunzelt seine Frau. An jedem hängt eine kleine Erinnerung.

Piraten in der Schule

Zwischen Sommer- und Herbstferien beschäftigen sich die 4. Klasse mit den Piraten. Sie lasen über Piraten, lösten Arbeitsblätter, schrieben Geschichten, rätselten, puzzelten, falteten, werkten, malten und klebten. Eine tolle Ausstellung kam zusammen. Zur Krönung wurden am 20. September Eltern, Geschwister und Freunde zu einem Piratenfest eingeladen.

Lukas Isler berichtet: «Es gibt verschiedene Gruppen. Die einen Kinder malen Flaggen und schreiben die Namen der Piraten dazu, damit man weiss, wer die Flagge erfunden hat. Die Regelngruppe gestaltet ein Plakat mit allen Piratenregeln. Die Waffengruppe hat zwei echte Musketen und zwei echte Dolche mitgebracht. Das Zeug stellen sie in den Glasschrank im unteren Stock. Dazu stellen sie kleine Kärtchen mit Namen und Beschreibung. Zu den Waffen, die sie nicht haben, stellen sie einfach die Kärtchen mit der Beschreibung hinein. Es hat auch ein Memory im Schulzimmer.



Pirateninsel: Arbeit der 4.-Klässler fürs Piratenfest.

Und natürlich die Essengruppe: Drei Blätter schreiben sie auf dem Computer. Auf dem ersten Blatt ist der Titel «Speiseplan», auf dem zweiten «Wenig Frisches» und dem dritten Blatt «Skorbut».

Am Nachmittag vor dem Piratenfest backen wir Schiffszwieback. Man muss 400 Gramm gemahlene Mandeln in eine Schüssel kippen, vier Esslöffel Zucker und eine Tube Kondensmilch dazugeben und vermischen. Dann kann man das Gemisch mit einem Messer auf einen Zwieback streichen (ganz dünn und sorgfältig). Jetzt kann man Rosinen, Mandeln und Nüsse darauf legen. Die vollen Bleche schieben wir in den Backofen.

Um 17 Uhr beginnt das Piratenfest. Alexa und Balz begrüßen die Eltern. Dann haben Annick und Alexa über das Basisziel vom Wochenplan geredet. Zur Einstimmung singen wir den Badwannenpiraten-Song. Jetzt sagt Johannes etwas zu den Posten, zur Ausstellung und zum Buffet. Bei einem Posten muss man zwei Schiffe falten, ihnen einen Namen geben und sie dann im Mosaikbrunnen fahren lassen. Beim Kletterposten klettern alle Gruppenmitglieder über das Klettergerüst und springen auf die Matte. Nach 20 Sekunden in die Schatztruhe schauen, schätzt man, wie viele Sachen darin sind. Es gibt auch einen Goldmünzenposten. Da muss man mit neun Münzen immer vier in eine Reihe legen. Den Wurfposten dürfen wir nicht vergessen! Da wirft man Bälle in Reifen. Der vorderste Reifen gibt fünf Punkte, der mittlere Reifen 10 Punkte und der hinterste 15 Punkte.

Wir haben viel Spass, es gibt viel zu lachen! Für unsere Ausstellung bekommen wir viel Komplimente, ebenso für das Buffet. Zum Schluss singen wir «Drunken sailor» und alle gehen glücklich heim.»



Ennetbadener Sponsorläuferinnen und Sponsorläufer: Für einen guten Zweck.

Laufen für eine gute Sache

Beim diesjährigen Sponsorenlauf von Terre des hommes haben auch 13 Primarschüler der 5. Klasse aus Ennetbaden mitgemacht. Sie bereiteten sich auf den Lauf vor, indem sie fleissig nach Sponsoren suchten, die ihnen pro gelaufenem Kilometer einen gewissen Betrag spendeten, der schliesslich einem guten Zweck zugeführt wurde. Eines der Kinder konnte 30 Sponsoren für sich gewinnen.

Trotz der Tatsache, dass die Ennetbadener Schüler die einzigen aus ganz Baden waren, hatten die Organisatoren von Terre des hom-

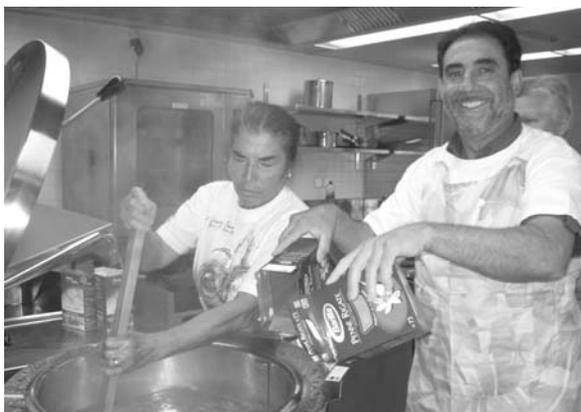
mes einen Aufwand betrieben, als wären es 200 Teilnehmer. Die 5.-Klässler wurden mit einer Rede und Sonnenhüten herzlich empfangen. Dann führte der Lauf durch den Wald, wo die 13 Schüler an unterschiedlichen Posten die gelaufenen Kilometer stempeln lassen konnten. Sie wurden mit frisch gepflückten Äpfeln und Getränken versorgt und erhielten am Schluss ein Powerade-Getränk und so viele Farmer-Stengel, wie sie nur tragen konnten. Ein tolles Erlebnis, das den Schülern aus Ennetbaden die Möglichkeit bot, sich für eine gute Sache einzusetzen.

Gedenkfeier für die Verstorbenen

Am **Donnerstag, 1. November (Allerheiligen)**, findet um **17 Uhr** auf dem Friedhof eine konfessionell unabhängige Gedenkfeier für die im vergangenen Jahr verstorbenen EnnetbaderInnen statt. Bei gutem Wetter trifft man sich beim Gemeinschaftsgrab, bei schlechter Witterung in der Abdankungshalle.

Blutspendetag des Vereins AVIS

Am **Samstag, 3. November**, findet im Kantonsspital Baden von **8 bis 11 Uhr** der nächste AVIS-Blutspendetag statt. Die AVIS ist der Verein freiwilliger italienischer Blutspender, der von italienischen Einwanderern im Jahr 1963 gegründet wurde und seinen Sitz in den Räumlichkeiten der Missione Cattolica Italiana in Ennetbaden hat (Sonnenbergstrasse). In Italien ist die AVIS (Associazione Volontari Italiani del Sangue – auf Deutsch: Italienischer Verband freiwilliger Blutspender) die grösste und wichtigste Blutspendeorganisation. Die AVIS ist zwar in erster Linie ein Blutspendeverein. Aber in Ennetbaden kennt man die AVIS-Leute auch als Spezialisten für Kulinarisches. Vor ein paar Jahren servierten sie an einem Dorffest 650 Portionen «Risotto ai funghi». Am Tunnelfest vor Jahresfrist genossen gut 1000 Gäste ihre Teigwaren. Und am letzten Sankt-Michaelsfest Ende September war die AVIS bereits zum fünfzehnten Mal mit den traditionellen «Penne al ragu» dabei. Am Blutspendetag sind alle Interessierten herzlich eingeladen.



AVIS-Köche
am Michaels-
fest: Auch
Spezialisten
für Kulina-
risches.



Salzgewinnung aus dem Meer in Spanien.

Veranstaltung des Treffpunkt

Mittwoch, 28. November, 20.15 Uhr
ref. Pfarrsaal, Geissbergstr. 17

Salz – das weisse Gold

Dr. Thomas Strässle aus Ennetbaden hat sich intensiv mit der Geschichte des Salzes beschäftigt. Was heute ein billiger und ganz gewöhnlicher Rohstoff ist, war in früheren Zeiten rar und kostbar. «Weisses Gold» wurde Salz auch genannt. Um Salz wurden Kriege geführt. Salz war zuweilen Zahlungsmittel. Und mit Salz wurde gehandelt – auf fest vorgegebenen Handelsrouten. Unsere Sprache ist bis heute reich an Redewendungen, die sich auf das Salz als kostbares und für das Leben unverzichtbares Gut beziehen. Strässle erläutert an Beispielen das breite symbolische Spektrum des Salzes. Er erzählt davon, wie der kleine Kristall Eingang gefunden hat in Geschichte, Kunst und Literatur.

Ein neues Kulturlokal in Ennetbaden

An der Hertensteinstrasse 10 (Rössligass) haben vor wenigen Tagen Monika Peter und Karin Streuli ein neues Kulturlokal eröffnet. Monatlich (in der Regel am letzten Donnerstag des Monats) soll im Gewölbekeller der Rössligass 10 eine kulturelle Veranstaltung stattfinden. Umrahmt werden die Anlässe von einem Barbetrieb. Als nächstes liest am **Donnerstag, 29. November**, Iris Selby «Märchen für Erwachsene», **19.30 Uhr**. Sie wird von Fritz Hoffmann auf dem Akkordeon begleitet. Für den 24. Januar ist eine Lesung mit dem Autor und Kolumnist («Die Presseschau» auf DRS 3) Peter Schneider geplant. Weitere Infos auf www.roessligass.pep4.ch

Oktober

Mi	31.10.	Öffentliche Orientierungsversammlung, 20 Uhr; Erweiterung Pflegereich und Neubau betreutes Wohnen Alterszentrum Kehl Baden/Ennetbaden	Foyer Turnhalle
----	--------	---	-----------------

November

Do	1.11.	Ökumenische Friedhoffeier	Friedhof
Fr	2.11.	Neuzuzügerfeier	
Sa	3.11.	AVIS-Blutspendetag, 8 bis 11 Uhr	Kantonsspital Baden
Do	8.11.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	9.11.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
So	11.11.	Jahresbott Türggezunft	Restaurant Sonne
Do	15.11.	Gemeindeversammlung; 20 Uhr	Turnhalle
Fr	23.11.	Mütter- und Väterberatung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
So	25.11.	Eidg. und Kant. Volksabstimmung	
Mi	28.11.	Treffpunkt, Vortrag Dr. Thomas Strässle, 20.15 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Do	29.11.	Märchen für Erwachsene im Kulturlokal	Rössligass 10

Dezember

Sa	1.12.	Pistolenschiessanlass	25/50 m Schiessanlage
So	2.12.	Ökumenischer Gottesdienst	Turnhalle
Do	6.12.	Seniorensamichlaus	kath. Pfarrsaal
Sa	8.12.	Konzert Siggenthaler Jugendorchester, 20 Uhr	kath. Kirche
Do	13.12.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Fr	14.12.	Mütter- und Väterberatung, mit Voranmeldung, 14 bis 16 Uhr	ref. Pfarrhaussaal
Sa/So	15./16.12.	Krippenspiel	ref. Pfarrhaussaal
Sa	22.12.	Weihnachtsbaumverkauf, 8 Uhr	MZA Bachteli
Mo	24.12.	Familiengottesdienst, 17 Uhr	
Mo	24.12.	Mitternachtsmesse	kath. Kirche



Siggenthaler Jugendorchester: Ennetbadener Solistin.

Konzert des Siggenthaler Jugendorchesters

Das Siggenthaler Jugendorchester (SJO) gastiert im Rahmen seiner Herbstkonzerte am **Samstag, 8. Dezember, 20 Uhr**, in der katholischen Pfarrkirche. Zur Aufführung kommen Sergej Rachmaninoffs «Vocalise» für Violine und Orchester, Ernest Blochs «Nigun» für Violine und Orchester und Johannes Brahms' 3. Sinfonie in F-Dur. Solistin des Jugendorchesters ist Regula Schärli aus Ennetbaden. Die musikalische Leitung hat Marc Urech. Der Eintritt ist frei (Kollekte).



Alfred «Fredy» Staubesand-Hediger wird im Dezember 65 und nach 32 Jahren als Sportredaktor bei der AZ demzufolge pensioniert werden. In gewissen Bereichen und als Präsident des Verbandes Schweizer Sportjournalisten (VSSJ, sportpress.ch) wird er weiterhin journalistisch tätig sein. Er lebt mit seiner Frau Madeleine seit 1986 am Felmenweg in Ennetbaden.

Viele Stege führen nach Baden

Gute Verbindungen sind wichtig, der Rest wird sich ergeben. Fusionen, Synergieeffekte, Finanzausgleiche – der Zeitgeist rein wirtschaftlichen Denkens, es braucht ihn. Doch mit diesen Hirnentscheiden gewinnt man noch keinen Blumenstrauss. Der Bauch ist die Triebfeder. Ich wage zu behaupten, der neue Steg mit Lift von Ennetbaden nach Baden zum Bahnhof – oder umgekehrt – ist ein Bauchentscheid aller dies- und jenseits der Limmat.

Die Badenfahrt 2007 spielte im Vorfeld mit, und Tausende von Badenfahrern dankten es. Mit und ohne Badenfahrer, als Mitfahrer im Lift, höre ich nur positive Reaktionen auf die neue Verbindung. Ein Gewinn für die Limmatau, ein Gewinn für alle Ennetbadenerinnen und Ennetbader, auch für die «Goldwändler», für die Lifte im Parkhaus und vom Rostbalken zum Bahnhof als laue Lüfte erscheinen mögen, weil sie sich auch vom öffentlichen Verkehr zu wenig erschlossen fühlen. Tatsache ist, dass Baden von Ennetbaden neben der Holzbrücke, der Schiefen Brücke und dem Mercier-Steg zu Fuss durch einen weiteren Limmatübergang zu erreichen ist.

Viele Stege führen von Ennetbaden nach Baden, von 5408 nach 5400. Auf dem Weg zum Steg bieten sich mir vom Felmenweg aus drei gleichwertige Möglichkeiten: über die Ehrendinger-, die Höhtal- und die Grendelstrasse. Das sind bis zum Badener Bahnhof 300 Schritte weniger als über die Schiefe Brücke. Mit dem Velo gehts im Saus den

Grendel hinunter in die Limmatau zum gedeckten Parkplatz auf der Ennetbadener Seite des Rostbalkens. Ein Zeitgewinn von fünf Minuten – es sei denn, der Lift im Grünen ist ausser Betrieb, wie schon zweimal passiert. Dann warten noch rund 150 Treppenstufen, die den Puls hochtreiben – und der Zug ist weg, wenn er nicht einige Minuten verspätet eintrifft wie, als hätten es die SBB geahnt, bei diesen zwei Ausfällen der Fall war.

Gut verbunden, oder der Verbund Baden/Ennetbaden. Da könnte man doch gleich, im Zeitalter der Fusionen, die Einheit anstreben. Ennetbaden würde ja nur die überflüssige Acht in der Postleitzahl verlieren und gehörte unter 5400 zu einer mittelprächtigen Schweizer Adresse.

Kommt Zeit, kommt Rat. Gute Verbindungen, gutes Verständnis sind der Wegweiser von Ennetbaden nach Baden. Der Rest ergibt sich.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 6/2007 3. Dez. 2007

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Treppe, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz., Ennetbaden

Druck Bo Druck, Gebenstorf